Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **29 (1907)**

Heft 45

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 45. 1907

Schweizer Frauen-Zeitung.

29. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

St. Gallen **Sonntag, 10. Novbr.**

Inhalt: Gedicht: Menschenherz. — Pflicht und Arbeit. — Ehescheidungen in Frankreich. (Fortsetzung). — Eine wohltätige Reform. — Die zarten Jüngferlein. — Das Korsett verboten. — Sprechsaal. — Schicksalslaune. — Feuilleton: Dornröschen.
Beilage: Briefkasten der Redaktion. — Die Fliegen als Krankheitsträger. — Neues vom Büchermarkt.

Das Menschenherz.

Je älter du, je voller wird dein Herz,
Doch wie ein Kirchhof nur, der voll von Toten,
Die ausgelitten ihren Erdenschmerz. —

Einst war es eine Au', von rosenroten
Maiwolken überstrahlt, ein lust'ger Hain,
Wo dunkle Wipfel holden Schatten boten. —

Von Märchenblumen leuchtete der Rain,
Von tiefer Waldnacht hundert Brunnen rauschten,
Auf Marmorgöttern blitzte Mondenschein. —

Das war dein junges Herz. Verstohlen lauschten
Gedanken, Phantasien, welche kühn
Mit Gleichgesinnten reiche Reden tauschten.

Nun steh'n Denkmale rings von Immergrün —
Denkmale rings — begrabener Gedanken,
Begrabner Träume, die im Sturm verglühn.

Verschollner Tage Pläne hier versanken,
Verschollner Freunde Namen steh'n auf Stein,
Bedeckt von Moos und blumenreichen Ranken.

Zum Kirchhof ward des Herzens Jugendhain.
Beisammen liegt, was sündig war und wacker,
Je älter du, je voller wird er sein —
Das Menschenherz auch ist ein Gottesacker!

Julius Große.

Pflicht und Arbeit.

Nichts unterhält so gut
Die Sinne mit der Pflicht in Frieden,
Als fleißig sie durch Arbeit zu ermüden.
Nichts bringt sie leichter aus dem Gleis
Als müßige Träumerei.

Wieland.

Die Pflicht ist kein Gefühl, sondern ein unser ganzes Leben durchdringender Grundsatz und umfaßt die ganze Existenz des Menschen. Auf welchen Platz das Leben, die Verhältnisse ein Weib auch gestellt haben, immer gibt es dort eine Pflicht zu erfüllen.

Unentschiedenheit und Schwäche sind jeder Pflichterfüllung hinderlich. Mißachtet die Frau ihre nächstliegenden Pflichten, so wird der Einfluß der Leidenschaften und Launen sie beherrschen und sie wird da Unsegen säen, wo sie zum Segen ihrer Umgebung wirken sollte. Man wird selten bei einer Frau, die ihren Pflichten gewissenhaft nachkommt und ihre Zeit in nützlicher Beschäftigung verwertet, jene Untugenden, wie Neid, Klatschsucht, Gefallsucht antreffen, die dem weiblichen Geschlechte zur Last gelegt werden, sondern eine Zufriedenheit und Heiterkeit des Gemütes, eine Klarheit der Seele bei ihr finden, die wir vergebens bei einer pflichtvergessenen, trägen Frau suchen. Müssiggang nennt man nicht umsonst „aller Laster Anfang", denn er erzeugt bei den Frauen nicht allein jenen gefährlichen Hang zum Träumen, der die Widerstandskraft gegen schlechte Einflüsse und Gedanken untergräbt, sondern auch den Sinn für unedle Unterhaltungen, die allmählig den Frieden, die Gesundheit des Körpers und der Seele zerstören.

„Arbeite und bewege dich," sagt Thümel, „so werden Seele und Körper sich einander so begegnen, als suchten sie die ehemalige gute Freundschaft wieder zu erneuern, die ein geringes Mißverständnis, körperliches Unbehagen unterbrochen hatte. Wer stets tätig, fleißig ist, der ist nie ganz unglücklich, nie andauernd mißvergnügt, denn er findet immer das durch Sorgen, Kümmernisse aller Art verloren gegangene Gleichgewicht wieder. Wie oft hört man die Klage, daß der guten Tage so wenige, der schlimmen so viele sind. Wenn man sich weniger Zeit zu solchen Grübeleien ließe, so würde die Klage bei weitem weniger gehört werden. Bei der Arbeit kommen die „guten Tage" ganz ungerufen, und wir lernen in ihr den Segen der Pflichttreue kennen, die zum Müssiggang keine Zeit findet. So lebendig in jeder Menschenbrust das Verlangen nach Glück ist, das wahre Glück beruht in der freudigen Pflichterfüllung, denn es ist nicht von Zufälligkeiten abhängig, sondern wohnt in uns selbst. Unterzieht man sich seiner Pflicht oder einer zugewiesenen Arbeit mit Widerstreben und Zwang, so kann auf ihr kein Segen ruhen, hingegen die geringste Arbeit mit Lust und Liebe getan, nicht allein besser und schneller von statten geht, sondern auch zu einem befriedigenden Resultat führt.

Die arme Taglöhnerfrau in der Hütte, wie die reiche Frau im Palast, jede hat ihren Kreis von Pflichten. Diese erkennen, im richtigen Geist erfüllen, bleibt die Aufgabe, von deren nachlässiger oder gewissenhafter Ausführung nicht allein das eigene, sondern auch das Glück und der Friede einer ganzen Familie abhängt. Wieviel schlechte Laune entspringt aus Trägheit und Mangel an Arbeitslust. Nur eine regelmäßige, nutzbringende Tätigkeit kann den Dämon der Frauen, die „schlechte Laune", beherrschen und das Vertrauen zu unseren Kräften wieder herstellen, wenn man es durch Krankheit, Kummer und Sorge verloren hat.

Aber auch allzu großer Pflichteifer, ein Ueberhasten der Arbeit kann nachteilig werden, indem es nicht allein das Nervensystem zerstört, sondern auch die gute, geschickte Ausführung beeinträchtigt, die Umgebung in fortwährender Unruhe erhält und in die eigene Aufregung, die gar zu leicht bei allzu großem Pflichteifer entsteht, mit hineinzieht.

„Versäume keine Pflicht und übernimm nicht eine neue, bis du der alten genug getan," warnt Leopold Schefer, „sonst verwickelst du dich in Dornen, die du nicht mehr lösest." Man kann in den meisten Fällen annehmen, daß da, wo eine Frau eine richtige Einteilung der Zeit und der Arbeit versteht und keine unbilligen Anforderungen an die Kräfte ihrer Dienstuntergebenen stellt, die Arbeit ganz anders gefördert und viel fröhlicher getan wird.

Zu welcher Wohltäterin ihrer Mitmenschen eine einfache Heldin der Arbeit werden kann, zeigt uns die Geschichte Barbara Uttmanns, geboren 1514 zu Ellerlein im Erzgebirge, gestorben 1585 zu Annaberg.

Ein glückliches Geschick machte Barbara gerade zu einer Zeit mit der Brabanter Spitzenfabrikation bekannt, als die Gruben im Erzgebirge den Ertrag versagten und man befürchtete, daß sie ausgeschachtet wären. Gleichzeitig verheerten Seuchen den Viehstand, die Ernte mißriet und die armen Bewohner des Erzgebirges blickten trost- und hilflos dem Elend entgegen. Da, in der allgemeinen Not kam Barbara der Gedanke, daß, wo die Schätze des Erdreiches versagten, Fleiß und Industrie einen neuen Erwerbszweig suchen müßten und sie erlernte und lehrte mit unermüdlichem Fleiß die Brabanter Spitzenfabrikation. Ihr Eifer, ihre Tätigkeit wurden belohnt und trugen die reichsten Früchte. Nicht für die Zeit der Not allein, nein, bis auf den heutigen Tag ist die Spitzenfabrikation eine nicht versiegende Erwerbsquelle für die armen Bewohner des Erzgebirges geworden, und Tausende und Abertausende haben den Fleiß, die Intelligenz einer schlichten Frau der Arbeit segnen gelernt, die von dem edelsten Eifer beseelt, ihren armen Mitschwestern zu helfen, der allgemeinen Not zu steuern, unermüdlich gearbeitet und unterrichtet hat.

Ein ehrendes Gedächtnis ihrer Tätigkeit geben die einfachen, herzenswarmen Worte, welche die

dankbaren Bewohner des Erzgebirges dieser braven Heldin der Arbeit auf ihren Grabstein setzen ließen:

„Ein tätiger Geist, eine sinnige Hand,
sie ziehen den Segen ins Vaterland."

Die Ehescheidungen in Frankreich.

(Fortsetzung.)

In der Bourgeoisie, wie überhaupt in den höheren Gesellschaftskreisen wickelt sich das Ehescheidungsverfahren zwar etwas anders und feiner ab, das Resultat aber ist auch hier das gleiche: die Trennung der Ehe wird in den allermeisten Fällen von dem Gerichte bereitwillig ausgesprochen. Zum Unterschiede von der Arbeiterwelt liegt in diesen Kreisen fast immer ein gemeinsames Einverständnis der Ehegatten vor: Beide wünschen die Scheidung. Aber allein daraufhin kann dieselbe nach den bestehenden Gesetzen noch nicht ausgesprochen werden, sondern es muß eine förmliche Klage auf Scheidung vorliegen. Jetzt gilt es einen Klagegrund zu konstruieren, da ein solcher in der Regel tatsächlich gar nicht vorhanden ist. Der eine der beiden Ehegatten ergreift im Einverständnis mit dem anderen die Initiative der Prozedur. Mit der Gewißheit, von der anderen Seite keinen Widerstand zu erfahren, bringt er rein imaginäre Klagegründe vor, die mehr als genügen, seinen Antrag auf Scheidung durchzusetzen. Gewöhnlich ist es auch hier wieder die Frau, welche diese schöne Rolle spielt und der Mann hilft noch getreulich dazu, daß ihr erdichtetes Vorbringen wahr erscheint und ausreicht, um die gemeinsam angestrebte Scheidung herbeizuführen. Die Justiz aller Grade läßt sich zu dieser Komödie mißbrauchen, und nicht ein einziger Fall ist bis jetzt bekannt geworden, daß ein Gericht das stille Einverständnis der beiden Ehegatten entschleiert und daraufhin die beantragte Scheidung abgewiesen hätte, wie das Gesetz dies ausdrücklich vorschreibt. Ja es sind Fälle bekannt geworden, in denen sogar der mit den nötigen Erhebungen betraute Polizeikommissar gewissen reichen scheidungslustigen Ehegatten zuliebe einen geradezu falschen Verbalprozeß protokollierte, nur um den trennenden Spruch des Gerichtes sicher zu stellen.

Um die entsetzliche Lockerheit und Frivolität, die in diesen „besseren" Gesellschaftskreisen herrscht, in das rechte Licht zu stellen, sei nur ein einziges Beispiel angeführt, das der allerneuesten Zeit angehört und durchaus verbürgt ist. Mann und Frau, des längeren Zusammenlebens müde, kamen dahin überein, sich scheiden zu lassen. Sie verabredeten nun, daß die Frau die Initiative ergreifen und ihren Mann der Treulosigkeit beschuldigen solle. Aber da die von ihr völlig erfundenen Klagepunkte nicht als ausreichend gelten konnten, kam sie mit ihrem Mann dahin überein, eine Ehebruchsszene sozusagen zu fingieren und durch diese ruchlose Komödie die von beiden gewünschte Scheidung zu erreichen. In einem dem Gerichte eingereichten Schriftstück erklärte die Frau nun, es sei zu ihrer Kenntnis gekommen, daß ihr Mann am folgenden Tage in einer Paris benachbarten Stadt seiner Maitresse ein Rendezvous geben werde — sie bezeichnete sogar das Hotel, in welchem die Begegnung stattfinden werde. Sie bat schließlich, daß man der Gerichtsbehörde jener benachbarten Stadt den Auftrag gebe, diese in Aussicht stehende Begegnung zu konstatieren, welchem Antrage denn auch entsprochen wurde. Aber was geschah nun? Die Frau selbst war es, welche sich nach jener Stadt begab und dort in dem besagten Hotel mit ihrem — Manne zusammentraf, mit ihm dinierte und dort übernachtete. In der Frühe des folgenden Tages erschien infolge des ihm von Paris gewordenen Auftrages der Polizeikommissar des Städtchens, konstatierte die Anwesenheit des aus seiner Person natürlich keinen Hehl machenden Mannes und seiner Maitresse, als welche sich die eigene Frau mit erheuchelter Beschämung bekannte. Nun wurde der gesetzlich vorgeschriebene Verbalprozeß aufgenommen, auf Grund dessen das Pariser Gericht die Ehescheidung aussprach und es natürlich gar nicht verwunderlich fand, daß der in flagranti ertappte Ehemann einen Widerspruch nicht einmal vorbrachte, sondern ebenfalls „beschämt" der Gerichtsverhandlung überhaupt fern blieb.

Was nun aber diesem Falle eine gewisse pikante Seite verleiht, ist der Umstand, daß die betreffenden Ehegatten in der Tat keinerlei ernsten Grund zur Scheidung hatten, wie denn auch auf keiner Seite ein moralischer Defekt vorlag — es war nur eine zufällige Laune, eine unwesentliche Meinungsverschiedenheit, die sicherlich ohne Schwierigkeit wieder beseitigt worden wäre, hätte man nicht das allmählich modern gewordene Auskunftsmittel der Ehescheidung gehabt, um unversöhnlich und „konsequent" bleiben zu können. Nach einer uns zugänglich gewordenen Mitteilung des Advokaten der geschiedenen Frau hat sie indes den leichtfertigen Schritt der Trennung ihrer Ehe schwer büßen müssen. Sie liebte ihren Mann wirklich, die Unglückliche, und machte schon wenige Wochen nach vollzogener Scheidung den Versuch, ihn wieder zu gewinnen. Sie ersuchte den gleichen Advokaten, der ihre Scheidungsklage durchgeführt, nun auch durch seine Intervention das zerrissene Band wieder zu knüpfen. Aber vergeblich: der geschiedene Mann war getröstet und hatte seine ehemalige Frau vergessen — trotz aller Demütigungen, denen sich die gemarterte Frau unterzog, blieb er taub gegen all ihre Bitten und lehnte eine Rückkehr zu ihr endgültig ab, sie ihren Tränen und dem nicht unverdienten Gespötte anderer überlassend.

(Schluß folgt.)

Eine wohltätige Reform.

Auf Reform zielt alles fortschrittliche Streben ab. Man darf wohl sagen, es gibt kein Gebiet, in welchem der denkende und schaffende Menschengeist der Gegenwart nicht das bisher Bestandene zu reformieren bestrebt wäre. Ob dies aber immer zum Besseren geschieht, das ist fraglich. Man reformiert die Landesverfassungen und die Gesetze, die Erziehung und Schulung, die Lebens- und Heilweise, die Religionslehren, die gesellschaftlichen Sitten und Anschauungen über Ehe und Elternpflichten, über Lebenszweck und Lebensziel. Man sucht neue Standpunkte zu gewinnen über die höchsten und tiefsten Lebensfragen, über den Lebenszweck und die Lebensziele — kurz, alles was man heutzutage „Frage" heißt, sucht man im Geist der Neuzeit zu reformieren.

Nun gibt es aber doch Dinge, die Jahrhunderte lang fast unverändert bestehen, ohne daß ein reformatorischer Gedanke sie zu bessern vermögen hätte.

Zwei dieser mir am meisten in die Augen springenden Dinge sind: der Regenschirm und das Bett.

Ersterer ist der Konstruktion nach noch genau so geblieben, wie er erfunden wurde seinerzeit. Als Neuerung ist einzig der Stockschirm aufgetreten, der aber im Grunde genommen schließlich doch wieder die alte Konstruktion darstellt. Man hat zwar schon gelesen, daß ein Schirm erfunden worden sei, der zum Tragen nicht die Kraft der Hand- und Armmuskeln beanspruche. Es blieb aber bis jetzt bei dieser papierenen Mitteilung, es hat noch nichts praktisch Verwendbares daraus resultiert.

Obwohl seit langem schon das Federbett, wie man es bis vor Kurzem noch allüberall angetroffen hat, von medizinischen Autoritäten als die Brutstätte der meisten Krankheiten bezeichnet wurde und je länger je mehr als solche verurteilt wird, dominiert das Federbett doch noch überall in deutschen Landen und die städtischen Sommerfrischler, welche den gesundheitlichen Anforderungen an das Bett in ihrem Daheim doch etwelche Konzessionen gemacht haben, schlagen die Hände über dem Kopf zusammen angesichts der prallgefüllten Federdecken und Kissenungetüme, die als Schlafstätte paradieren. Ein dickes Federunterbett, ein Pfühl, zwei bis drei Kopfkissen und die schwere Zudecke, zu deren Handhabung beim Ordnen des Bettes eine Frauenkraft kaum ausreicht, das erscheint Vielen als der Inbegriff eines guten Bettes, nach welchem auf die Gediegenheit und Hablichkeit eines Hausstandes geschlossen wird. In solchen Federungeheuern kommen oft Generationen zum Leben und erleiden Krankheit und Tod, ohne daß etwas anderes daran geschieht, als daß die Ueberzüge von Zeit zu Zeit gewaschen werden. Zu welchen Schwitzkuren im Sommer und in Krankheitsfällen muß ein solch massiges Federlager herhalten und wieviel Unlustgefühle erweckt es und nimmt es in seinen Federschlund auf und hält es darin zurück! Es kennt doch wohl ein jeder, der je einmal an Zahn-, Kopf- oder Ohrenweh oder an einer schwärenden Wunde (böser Finger 2c.) gelitten hat, daß im Federbett die Schmerzen oft unerträglich werden. Dieser Tatsache entspringt der oft gehörte Rat an die Ruhelosen, die Federkissen wegzulegen, denn diese „ziehen die Schmerzen."

Unter dem Namen „Steiners Paradiesbetten" ist seit einiger Zeit ein Reformbett eingeführt worden, das sich gerade als das Gegenteil von den bisher üblichen Federungeheuern darstellt. Luftdurchlässige Matratzen, deren Inhalt jeden Augenblick mühelos der Sonne und der Luft zugänglich gemacht, wo es nötig ist, aufgezupft und von Staub befreit werden kann; an Stelle der mehrfachen Federpfühle, die aussehen wie in heißem Fett rund aufgequollene Küchlein, zeigt das Paradiesbett ein mit Roßhaar gefülltes Kopfpolster, dessen eine Seite kühl ist, währenddem die andere wärmt ohne zu erhitzen. Die Monsterfederdecke des alten Bettes wird beim Reformbett durch eine Trikot-Leibdecke und eine ebenfalls luftdurchlässige, aber schön warmhaltende Schafwolldecke ersetzt. Der erste Anblick eines solchen Bettes wirkt verblüffend. Sahen wir doch einen kraftstrotzenden und mit solidem Fettpolster versehenen Herrn in der bloßen Erinnerung an das Betrachten eines Paradiesbettes regelrecht erschauern. Man denke!

Wie sehr der Schein aber trügt, das beweist der Ausspruch eines jungen, schwachblütigen, an warme Federbetten gewöhnten Mädchens, welches als Gast ein Reformbett zur Schlafstätte bekam und als sein Gastaufenthalt zu Ende war mit aufrichtigem Herzen die „Austreibung aus dem Paradies" bedauerte. In gleicher Weise äußerte sich die Inhaberin eines Paradiesbettes*), die erklärte, nur gezwungen irgendwo als Gast zu gehen, wo sie in einem Federbett nächtigen müsse; sie könne in einem solchen vor dauerndem Unbehagen den Schlaf nicht mehr finden. Uns erscheint der Hinweis auf das Reformbett für Brautleute, die ihr Heim sich einrichten und für junge Eheleute, die für ein Kinderbettchen zu sorgen bekommen, eine hygienische Pflicht.

Die zarten Jüngferlein.

Unter diesem Titel lesen wir zum zürcherischen Schutzgesetz für Ladentöchter folgendes: Und ist doch der Andrang zu diesen Stellen in den Städten groß und keines dieser bleichen Jüngferchen würde eine gute Dienstbotenstelle annehmen, wo es sich auf den häuslichen Beruf vorbereiten, wo es sich durch gesunde Bewegung den Körper kräftigen und stählen und durch abwechselnde Arbeit den Geist frisch erhalten könnte. Man will etwas „Besseres" sein; kommt es dann noch zum Heiraten, steht es in vielen Fällen bös. Die Hausgeschäfte werden von der schwächlichen Frau oft widerwillig verrichtet, der Mann sieht, daß es in allem nicht recht haushälterisch zugeht, und ein Gefühl des Mißbehagens und der Enttäuschung allseits macht sich im jungen Eheleben bemerkbar. Die Ladenjungfer ist dann oft nicht am rechten Ort, während ein tüchtiges Dienstmädchen, gesund an Leib und Seele, seiner Aufgabe als Hausmutter in den meisten Fällen eher gewachsen ist. Es ist damit nicht gesagt, daß eine Ladendienerin nicht auch eine tüchtige Hausfrau werden kann. Die Vorbedingungen für richtige Erfassung der häuslichen Berufsarbeit erfüllt aber jenes Mädchen besser, dem es nicht „zu wenig" ist, sich praktisch als Dienstmädchen einige Jahre zu betätigen. Unsere famose Erziehung hat es eben dahin gebracht, daß die jungen Töchter das „Dienen" und die Hausarbeit für eine Unehre halten. Mit 50 Fr. Monatslohn „Bureaufräulein" zu sein, das betrachten sie dagegen als eine Ehre! Eine gute Köchin hat übrigens jetzt ihre 35—40 Fr. Lohn und freie Station dazu.

Das Korsett verboten.

Ein Korsett-Verbot ist neuestens vom sächsischen Unterrichtsministerium erlassen worden für den Turnunterricht der Schülerinnen der höheren Mädchenschulen. Indessen ist dies nicht das erste Verbot. Schon am 20. März 1905 hat der preußische Unterrichtsminister einen Erlaß an sämtliche Regierungen über die Pflege des Turnunterrichts an Mädchenschulen ergehen lassen, worin er wiederholt nachdrücklich auf die schwere gesundheitliche Schädigung, welche dem sich entwickelnden weiblichen Körper durch einschnürende Kleidung zugefügt wird, hinweist, und sodann fortfährt: „Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Zweck des Turnunterrichtes bei solchen Schülerinnen, welche im Korsett turnen, nicht erreicht werden kann, da es die ausgiebige und wirkungsvolle Ausführung der wichtigsten Uebungen, insonderheit auch die Rumpfübungen hindert, welche der Gesundheit besonders dienlich sind und eine freie, aufrechte, schöne Körperhaltung fördern. Das Tragen einschnürender Kleidung beim Turnen ist daher nicht zu dulden."

Welcher schweizerische Erziehungsdirektor hat schon über diese gewiß nicht nebensächliche Frage sich ein Urteil gebildet und welcher wird zuerst das von Preußen und Sachsen gegebene Beispiel befolgen?

(„Appenzeller Ztg.")

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 9627: Ich möchte mir aus dem verehrten Leserkreise der Schweizer Frauen-Zeitung die Adresse

*) Vertreter der deutschen Paradiesbettenfabrik für die Schweiz ist die Firma Häberlin & Co. Bleicherweg 52, Zürich.

einer Zeitschrift für Antiquarien ꝛc. erbitten, da ich für alte Kupferstiche oder Kupfertafeln einen Käufer suche. Die Bilder stammen aus dem Jahre 1758.

Eine Abonnentin.

Frage 9628: Wie ist der immer mehr zutage tretenden Dienstbotennot abzuhelfen? Man behandelt die Leute gut, bezahlt sie gut und gibt ihnen nicht zu viel Arbeit — kurz, sie haben ein Heim, wo man eben so sehr auf ihr Wohl bedacht ist, wie im Elternhaus und doch ist diese Not vorhanden. Woran liegt es eigentlich? Und wie war es denn früher, wo man im Haushalt nicht einen Bruchteil von all den Bequemlichkeiten hatte, die man jetzt besitzt? Ein lebhafter Meinungsaustausch vermöchte vielleicht gute Winke zu geben. M.

Frage 9629: Eine Sorgenvolle bittet um Rat in nachfolgender Angelegenheit: Wir sind unser zwei Schwestern, die seit dem Ableben der Eltern — es sind fünfzehn Jahre seitdem vergangen — miteinander gelebt und hausgehalten haben. Wir waren in diesen Jahren immer ein Herz und eine Seele und keine wollte diesen angenehmen Zustand mit der Ehe vertauschen, obschon mehrfache Gelegenheit dazu geboten war. Wir gehörten eben nicht zu den Schönheiten und waren von der Einsicht durchdrungen, daß wir nicht um unserer selbst willen begehrt würden. Wir hätten unser gemächliches Leben auch nicht gern aufgeben mögen, da keine mit robuster Gesundheit begabt ist. Jetzt, wo wir 34 und 36 Jahre alt sind, gelingt es einem sieben Jahre jüngeren Manne meine Schwester zu betören, so daß sie allen Vernunftgründen und verschiedenen Beweisen zum Trotz nicht einsehen will, daß sie einer Spekulation zum Opfer fällt. Der junge Mann hat ein sehr einnehmendes Aeußere und gewinnendes Benehmen, aber eine nur untergeordnete Stellung in einem Handelshaus. Er hat sich irgendwo geäußert, daß er mit dem Vermögen seiner zukünftigen Frau in Teilhaberschaft treten könne. Ich fürchte sehr für die Zukunft meiner Schwester und von einsichtsvoller Freundesseite ist ihr geraten worden, Sicherstellung zu verlangen, doch ist sie zu vertrauensselig. Könnte man nicht auf irgendeine Art eine Nötigung auf die Unvorsichtige ausüben? Ich verliere nicht nur die Schwester, sondern werde auch noch Schaden erleiden, wenn wegen der Erbteilung das Haus verkauft werden muß. Um guten Rat bittet

Die Sorgenvolle.

Frage 9630: Wie läßt sich das Rosten der Glätteisen verhindern? Die Eisen werden in einem Schrank aufbewahrt und das Zimmer, darin dieser Schrank steht, ist trocken. Andere Metallgegenstände, die in dem Schrank aufbewahrt werden, bleiben merkwürdigerweise blank. Junge Hausfrau in A.

Frage 9631: Wie lassen sich dicke, hartknorpelige Ohren, welche die Erscheinung eines sonst hübschen, kleinen Mädchens verunzieren, verbessern? Für guten Rat wäre herzlich dankbar Eine Pflegemutter.

Frage 9632: Gibt es wirklich ein Gespinst, zu dem Kaninchenhaare verwendet werden? Strümpfe aus solcher Wolle gestrickt, sollen die Füße vollständig vor Kälte bewahren. Für gütige Belehrung dankt

Leserin in R.

Frage 9633: Hat eine der verehrlichen Leserinnen unserer Schweizer Frauenzeitung schon Erfahrungen gemacht mit den neuerlich ausgekündigten unteren Zahnersatzstücken, resp. mit einer Vorrichtung zum absoluten Festhalten dieser Stücke? Gütige Belehrung wäre mir sehr erwünscht. Alte Abonnentin in U

Frage 9634: Wie kann ich ohne langen Zeit- und Wasserverlust das immer wieder leck werdende Waschgeräte wieder dicht machen? Ich muß meine Ständeli und Kübel in dem Raum aufbewahren, wo sich der Feuerraum für die Zentralheizung befindet. Sobald der Ofen geheizt wird, werden auch die Holzgefäße leck und zwar so sehr, daß ich eine Menge heißes Wasser machen muß, um die Sachen zu dichten, was sehr umständlich und mit Kosten verbunden ist. Für guten Rat dankt zum voraus Leserin in L.

Frage 9535: Erlaube mir als Leserin des Blattes auch eine Frage und hoffe bestimmt auf Antwort, vielleicht auch von einem erfahrenen Herrn. Wir haben einen einzigen Sohn, der den Beruf vom Vater, Metzger, gelernt hat, nun hat er mit der Gliederkrankheit zu tun und der Arzt sagt, er müsse den Beruf aufgeben, sie werde sonst wiederkommen. Nun riet man uns, wir sollten ihn noch zwei Jahre in die Schule schicken und dann für den Post- und Zolldienst ausbilden lassen. Er hat zwei Jahre die Realschule besucht und war ein Jahr in Lausanne. Nun meint er, wenn immer möglich, möchte er nicht mehr in die Schule gehen. Er ist 20 Jahre alt. Da wir nicht mit irdischen Gütern gesegnet sind, so möchten wir gerne, daß er doch später sein Auskommen finden könnte. Oder kommt vielleicht nach dem neuen Gesetz keiner mehr zur Post oder zum Zoll, der nicht militärtüchtig ist? Er wurde nämlich wegen Plattfüßen nicht angenommen. Er würde sich sonst jeder Arbeit unterziehen. Um gütige Antwort bittet

Eine bekümmerte Mutter.

Antworten.

Auf Frage 9621: Die Verhältnisse sind hierin sehr verschieden. Wer vorher im Wirtshaus viel ausgegeben hat, und sich jetzt tüchtig einschränken will, kann aus dem so Ersparten schon eine Frau erhalten; kommen einmal Kinder, so wird auch dieses schwierig werden. Wer schon vorher knapp durchkam, muß darauf sehen, daß seine Frau in irgendeiner Form auch etwas verdient. Fr. M. in B.

Auf Frage 9621: Wenn der Mann in gut bezahlter Pension gelebt hat und die junge Frau ein an wirtschaftliches Berechnen und Sparen gewöhntes Hausmütterchen ist und der Mann einen einfachen Küchenzettel gern akzeptiert, so ist das Kunststück möglich, was speziell die Ernährung anbelangt. Ohne Erfahrung aber ist dies nicht möglich. Darum leisten Mütter, die einem Sohn den Haushalt führen, in diesem Stück oft wunderbares, und daher kommt denn auch nicht selten die Rede von der unleidlichen Schwiegermutter. Es ist eben keine Kleinigkeit, wenn der Sohn konstatieren muß, daß die junge Frau mit nocheinmal so großem Haushaltungsgeld den Tisch quantitativ und qualitativ mehr tadelnswert als tadellos bestellt, wo das erfahrene Mütterchen in jeder Beziehung unerreicht war.

Einer, den abschreckende Beispiele vom Heiraten abgehalten haben bis jetzt.

Auf Frage 9622: Sie können beim Betreibungsamt und beim Hausbesitzer, dem Ihr Vermieter tributpflichtig ist, den Nachweis leisten, daß Ihr Mobiliar Ihr rechtmäßiges Eigentum ist. Für den Fall, daß Ihr Vermieter beim Betreibungsamt bereits angekreidet ist, so deponieren Sie Ihr Zinsbetreffnis dort zu Handen des Hausbesitzers. Ad. B.

Auf Frage 9622: Schon vor dem Beziehen der Wohnung hätten Sie dem Hauseigentümer anzeigen sollen (am besten durch einen chargierten Brief), daß die Möbel Ihr Eigentum sind; Sie können probieren, dies nachträglich noch nachzuholen. Nach erfolgter Pfändung können Sie um den Besitz der Möbel einen Prozeß führen, der nicht ganz aussichtslos ist. Außer dem Hauseigentümer hat niemand ein Recht, Ihre Möbel zu pfänden. Fr. M. in B.

Auf Frage 9623: In erster Linie muß der Haarboden ganz zur Ruhe kommen, was nicht so schnell geht; nachher mag man das Ricinus-Rezept probieren, das ich alle paar Wochen in der Frauenzeitung empfehle. Der Arzt, welcher die Kopfrose behandelt hat, ist am besten in der Lage, die neue Haarpflege einzuleiten. Fr. M. in B.

Auf Frage 9623: Lesen Sie vom 20. Oktober die Antwort auf Frage 9597. Fr. B.

Auf Frage 9623: Ich kenne eine Frau, welche infolge einer mehrmals kurz nacheinander aufgetretenen sehr heftigen, mit Gehirnentzüng verbundenen Kopfrose die Hauptbaare komplet ausgingen. Sie hatte einen ganz kahlen Schädel und war deshalb genötigt, künstliche Frisur zu tragen. Nach dem Rat des Hausarztes mußte einen Tag Rum auf die Kopfhaut eingerieben werden und den anderen Mandelöl, in welchem etwas Kochsalz und Kampherspiritus gemischt war. In kurzer Zeit entstand ein kaum auszuhaltendes Beißen auf der Kopfhaut und sie bedeckte sich mit einem dichten Flaum. Sobald dieser zu Tage getreten, durfte der Haarersatz nicht mehr gebraucht, sondern die Kopfhaut mußte der Luft und dem Licht ausgesetzt werden. In Zeit von 8 Wochen von diesem Vorkommnis an präsentierte sich das Haupt der 43jährigen Frau als merkwürdig dicht behaarter dunkler Lockenkopf. Die jungen Locken glänzten vor Leben und in gegebener Zeit war wieder ein dichter lockiger Zopf vorhanden, dessen Fülle kaum gebändigt werden konnte. Dieses einfache Mittel wurde im Lauf der Zeit manchem empfohlen und es wurde immer mit demselben guten Erfolg angewendet. Eine Garantie kann ich natürlich nicht übernehmen, denn es gibt gar verschiedenerlei Konstitutionen, doch bin ich von einem Erfolg ganz überzeugt. A. S. in St J.

Auf Frage 9624: Kartoffeln legt man nicht in den Sand, sondern man schüttet sie gern auf eine Lage Kohlen. Wenn Sie keine bessere Gelegenheit zum Aufbewahren Ihres Winterbedarfes haben, so helfen Sie sich teilweise mit dem Dörren der Kartoffeln. Man siedet die Kartoffeln in der Schale weich, zieht ihnen die Haut ab und preßt sie durch eine Maschine. Die sich ergebenden feinen und kleinen Löckchen verbreitet man auf ein Dörrblech und trocknet sie rasch im Ofen. Will man diese gedörrten Kartoffeln verwenden, so schüttet man daran das benötigte Quantum Wasser und läßt es daran stehen bis die Löckchen weich sind; sodann läßt man das Wasser ablaufen und bratet die Kartoffeln in Fett oder man verrührt sie mit Milch, Rahm und süßer Butter zu Puree, salzt sie und richtet nach fleißigem Rühren auf schwachem Feuer, an.

S. T. in A.

Auf Frage 9624: Kartoffeln lassen sich in einer Sandkiste aufbewahren und Rauchfleisch hängend im großen Schrank. Indessen ist es besser, keine großen Vorräte hinzulegen, wenn man keinen geeigneten Ort zum Aufbewahren hat. Wenn man auch später teurer kaufen muß, geht doch weniger zugrunde.

Fr. M. in B.

Auf Frage 9625: Es gibt ganz ungefährliche Ausschläge, die mit der Zeit von selbst vergehen, aber es gibt auch andere solche Sachen, bei denen man sogleich einschreiten muß, um spätere größere Plage zu vermeiden; zeigen Sie also die Füßchen mal dem Arzte. Die Beschreibung läßt eine Reizung durch giftige Strümpfe vermuten, aber es kann auch ganz etwas anderes sein. Fr. M. in B.

Auf Frage 9625: Wenn die Haut noch nicht wund ist, so wenden Sie folgendes Verfahren an: Richten sie dem Kind ein Fußbad von Kamillenaufguß, so warm, als der Kleine es ertragen kann, ohne daß es brennt. Daneben stellen Sie ein Gefäß mit kaltem Wasser, in welches die Füßchen nach fünf Minuten gesteckt werden. Von da wieder ins warme und wieder abwechselnd ins kalte Wasser. Zum Schluß werden die Füße noch ins kalte Wasser getaucht, gut aber behutsam abgetrocknet und mit weichen halbwollenen Strümpfchen bekleidet. Dieses Wechselfußbad soll morgens und mittags genommen werden und drei bis vier mal ein warmes Bad in der Woche am Abend vor dem Zubettgehen. Nebenbei ist für gute Ernährung und gute Luft im Schlafzimmer zu sorgen. Es fehlt an richtiger Blutzirkulation.

Auf Frage 9626: Es unterliegt keinem Zweifel daß Vereine und Gewerksverbindungen manchen Nutzen stiften, aber anderseits in die Haushaltung mancherlei Unordnung und Unfrieden bringen. Es ziemt sich nicht wohl für die Frauenzeitung, anzuregen, daß in solchen Fällen der Mann seiner Gewerkschaft nachgehen soll und die Frau auf die ihrige soll verzichten; altmodischen Leuten aber würde dies als das natürliche vorkommen. Fr. M. in B.

Auf Frage 9626: Wer eine Familie gründet und Kinder in die Welt stellt, der ist in allererster Linie verpflichtet, für die Kinder zu sorgen. Naturgemäß gehört dem Mann das Departement des Aeußeren, währenddem die Frau Chef des Inneren ist. Eingeschlossen im Wirken für die Allgemeinheit, wird der Familienvater es als sein Vorrecht und seine Pflicht ansehen, auch das Interesse der Familie, der Frau und der Kinder zu wahren und zu fördern. Nun kann es aber vorkommen, daß der Intellekt, die Initiative auf Seite der Frau liegt, daß der Mann dagegen ein indifferenter, guter Kerl ist, der sich zufrieden gibt bei dem Gedanken, der liebe Gott sei so besorgt um ihn, daß er selber nichts mehr vorzusorgen brauche, dann wird die Frau auch im Departement des Aeußeren sich betätigen müssen. In diesem unnatürlichen Fall hat dann aber der Mann konsequenter Weise die Frau in der Häuslichkeit zu vertreten. Ein solcher Zustand, wie Sie ihn zeichnen, bietet Stoff für ein Lustspiel. Das Traurige daran ist nur der Gedanke an die Kinder und an die alte kranke Mutter, die unzweifelhaft auf ihrem Krankenlager trübe Stunden verseufzen muß.

D.

Auf Frage 9626: Die Frau, die von ihren kleinen Kindern und von der kranken Mutter wegläuft, um Vereinsanlässe zu besuchen, hat für mich geradezu etwas Abstoßendes, denn sie ist unnatürlich und die Unnatur zeitigt keine gesunden Früchte. Ein eifriger Leser.

Schicksalslaune.

Ich will ein Märchen erzählen, aber keines, das die Phantasie gedichtet hat, sondern das Leben: Es war einmal ein Mann, und diesem Manne ging es bitter schlecht, weil er arm und kränklich war. Er ernährte sich davon, daß er abends in den Wirtschaften herumging und mit allerlei Dingen hausierte: Streichhölzer, Postkarten, Bleistifte und ähnliche Dinge. Auch Lotterielose verkaufte er nebenbei. Dieser Mann hatte zwei Brüder, die reich, sehr reich waren, die ihm aber nichts gaben, oder nur geringe Almosen, die sie jedem anderen Fremden auch gönnten, ohne nach seinem Danke zu fragen — von diesem Manne aber verlangten sie noch eine große Dankbarkeit, weil es der Bruder war. Der Mann aber dachte bei sich: wenn sie so darauf pochen, daß ich der Bruder bin, dann sollen sie mir das auch durch die Form und Höhe ihrer Gaben beweisen.

Darüber kam es zum Zank, und der „undankbare Bruder" bekam nun gar nichts mehr von ihnen. Durch den Hausierhandel schlug er sich so durch; allein der ständige Wechsel von Wärme und Kälte, dem er, namentlich im Winter, in seinem Berufe ausgesetzt war, wenn er von der kalten Straße in ein überhitztes Lokal trat und umgekehrt, spielte seiner Gesundheit derart übel mit, daß er krank wurde. Er mußte sich zu Bett legen und das bischen, was er sich erspart hatte, verzehren. Die Brüder, die von anderer Seite von seiner Krankheit hörten, sagten: „Das ist die Strafe für seinen Hochmut, nun hat er's. Wäre er damals dankbarer gewesen, so könnte es ihm heute noch gut gehen." Vor lauter gerechter Entrüstung über den Undankbaren fiel ihnen gar nicht ein, daß sie ihm helfen könnten. Der arme Mann wurde kränker und kränker; sein Ersparnes ging bald zu Ende und er wurde von der Angst gemartert, was aus ihm werden solle. Endlich überwand er seinen Stolz und wandte sich an seine Brüder. Sie ließen ihm sagen, die Geschäfte gingen augenblicklich schlecht und das bischen, was sie ihm bieten könnten, würde ihm nicht genügen.

Der arme Hausierer kam zum Sterben.

Durch irgend einen Zufall war er Eigentümer eines der Lose, mit denen er handelte, geworden; er hatte es wohl einmal bei einer Abrechnung versehentlich mit bezahlt. Wenige Stunden vor seinem Tode kommt es heraus, daß dies Los mit dem höchsten Gewinne gezogen, daß der Kranke im Umsehen zum reichen Manne geworden ist. Man sagte es ihm. Zunächst will er es nicht glauben; ein Gefühl der Freude durchflutet ihn jählings, heiß und seltsam. Dann aber fällt ihm ein, daß er totkrank ist, daß das viele Geld, von dem früher ein kleiner Bruchteil genügt hätte, ihn zu retten, zu spät kommt. Und es fällt ihm weiter ein, daß er keine Erben hat, denen er sein Geld hinterlassen kann, als seine Brüder, — dieselben Brüder, die schon reich genug sind und die ihm, als er arm war, von ihrem Reichtum nichts als

schäbige Almosen abgegeben haben. Da quillt es in ihm auf, heiß, glühend, verzehrend, — nicht mehr Freude, nein Haß, Haß, Haß, gegen das Leben, das Schicksal, das ihn höhnend zwingt, die noch zu bereichern, die ihn im Elend haben sitzen lassen, die an seinem Tode schuld sind. Da regt sich in ihm die Wut, das soll und darf nicht geschehen, das Schicksal soll nicht triumphieren: Er will reden, er will den Leuten sagen, was in ihm gährt, er öffnet den Mund und — da tritt ihm das Schicksal entgegen, höhnisch — es hebt die Hand und verschließt ihm den Mund; die Aufregung ist zu stark für seinen kranken, zermürbten Körper gewesen, in dem Augenblick, da er reden will, hält ihm eine Lähmung das Wort in der Kehle fest. Er starb wehrlos, wie einer, den man an einen Baum gebunden hat und nach dem die Feinde mit giftigen Pfeilen schießen, in der Qual, daß er ohnmächtig sei, dieser letzten furchtbaren Pein des Schicksals gegenüber.

Ein Märchen? —

Feuilleton.

Dornröschen.

Von H. R.

(Fortsetzung.)

„Den hat es, den hat es ordentlich!" lachte Herr Friedrich v. Eichberg, als er am nächsten Tage den Brief erhielt. Er nahm Urlaub, warum sollte er seinem Einzigen diesen Wunsch nicht erfüllen, und traf bald darauf in Eichberg ein. Rolf und Sander holten den alten Herrn vom Bahnhof ab.

„Wie frisch Du aussiehst, lieber Paul," sagte dieser, den Amtsrat umarmend.

„Ich wünschte, alter Freund, Dir diese Worte zurückgeben zu können, aber das ist die verdammte Großstadtluft, na warte nur, wir wollen Dich hier bald wieder auf die Beine bringen."

Mit sichtlichem Behagen hörte Friedrich den Worten Sanders zu und betrachtete wohlgefällig die Gegend um sich her. „Ja, Rolf, es ist reizend hier," rief er jetzt, „und ich wäre ein Tor, wenn ich mich noch länger plagte; mein trotz des großen Verkehrs einsames Leben, möchte ich gerne ändern und eng befreundete Menschen um mich sehen."

„Nun also," rief der Amtsrat erfreut, „so reiche Dein Abschiedsgesuch ein, daß es Dir in Deiner Heimat gefallen wird, dafür werde ich schon sorgen." —

Frau Sander bewillkommnete den Vetter mit der ihr eigenen Herzlichkeit, Eva dagegen trat dem Onkel etwas befangen entgegen; aber er nahm ihren Kopf in seine Hände und küßte sie herzhaft ab. „Du mußt mich recht lieb haben, Eva, ein fröhliches, junges Menschenkind um mich zu haben, war schon lange mein Herzenswunsch!"

„Gewiß Onkel, das will ich," rief sie herzlich, sie war vollständig überrumpelt.

Fritz, der zu Tisch aus der Stadt heraufkam, war ungewöhnlich ernst. Mit Suse Evers mußte es sich heute entscheiden, ob sie den Ihren erhalten blieb oder nicht. „Herr Behring wird uns wohl in diesen Tagen verlassen, er hatte ein Rencontre mit Onkel Märker," erzählte er nach Tisch dem Vater, in dessen Zimmer gegenübersitzend. „Behring machte nämlich heute bei Märkers Besuch und wurde nicht angenommen; die alte Karoline warf ihm beinahe die Türe vor der Nase zu. Gleich darauf traf er den Onkel auf der Straße.

„Herr Sanitätsrat, ich machte eben Ihren Damen einen Besuch, Ihr Dienstmädchen sagte aber, dieselben wären ausgegangen; ich kann nur glauben, daß ein Mißverständnis vorliegt, denn ich habe Ihre Damen am Fenster gesehen."

Seine Stimme klang gereizt.

„Sie haben ganz recht gesehen," war die ruhige Antwort.

„Ich weiß nicht, Herr Sanitätsrat, wie ich Ihre Worte auffassen soll —"

„Wirklich nicht? Nun denn, so will ich deutlich reden. Außer mir wurde noch ein Anderer Zeuge der Unterredung, die Sie neulich mit Frau Nielsen in ihrem Garten hatten, ein Mann aber, durch dessen Schuld ein junges Menschenleben mit dem Tode ringt, während vor einigen Tagen ein anderes beinahe den Tod im Wasser gefunden hätte, ein solcher Mann ist kein Verkehr für mich und die Meinen! Ich hoffe, ich bin deutlich gewesen und empfehle mich Ihnen, Herr Referendar!"

„Teufel noch einmal, das war in der Tat deutlich," rief Sander, „aber Märker hat Recht, hoffentlich verschont er uns mit seinem Besuch."

Im Laufe des Nachmittags traf ein Brief Behrings ein, nach welchem dieser zu seinem größten Bedauern genötigt war, die Rolle des Herolds niederlegen zu müssen, er wäre Familienverhältnisse halber gezwungen, in die Hauptstadt zu reisen."

Herrn Behring war der Boden unter den Füßen zu heiß geworden.

„Er hat sich zwischen zwei Stühle gesetzt und das soll ein sehr unangenehmes Gefühl sein," sagte Amtsgerichtsrat Mühling, als er ihn um Urlaub gebeten, „Gott sei Dank, daß ich seine freche Visage nicht mehr vor Augen habe, denn ich hoffe, daß er seine Versetzung von dort aus betreibt."

Niemand bedauerte seine Abreise.

„Da muß Waldemar die Rolle des Herolds übernehmen," entschied Eva kurz gefaßt, „er wird seine Verse zum Teil schon auswendig wissen."

Und so geschah es. Zwei Tage vor der Silberhochzeit trafen Werners mit ihrem Jungen, dem kleinen Rolf, einem allerliebsten Schelm, aus Mecklenburg hier ein. Frau Sanders Augen strahlten vor reinster Mutterliebe, als sie die Ihren sämtlich um sich versammelt sah, denn auch die Thalheimer waren zur Begrüßung herübergekommen. Cilly, noch ebenso ausgelassen wie früher, scherzte mit ihrem Mann, mit Fritz und Waldemar, ja, sie brachte sogar den ernsten Rolf zu lautem Lachen; Onkel Friedrichs Herz hatte sie im Sturme erobert.

Auch Dr. Märker war wieder frohgestimmt. Mit Gottes und seiner Hilfe gelang es, Suse Evers zu retten, und seine Freude darüber teilte sich allen Bekannten mit. In den nächsten Tagen sollte Susanne auf ein Stündchen das Bett verlassen, aber wie sah das Mädchen aus! Abgemagert, mit schneebleichem Gesicht, aus welchem die dunklen Augen wie Kohlen hervorglühten, lag sie ruhig da, ihre sonst so bewegten Züge sahen ganz apathisch aus; nur bei dem geringsten Geräusch lief ein nervöses Zucken über sie hin. „Susanne muß vor jeder Aufregung in Acht genommen werden, sonst stehe ich für nichts," lautete Dr. Märkers strenger Befehl. „Auch nicht die kleinste Neuigkeit darf ihr erzählt werden, mag sie sich immerhin ein bischen langweilen," und Evers handelten genau darnach.

* * *

Nun war der Festtag herangekommen.

„Eva, Du könntest mir einen Gefallen tun," bat Frau Sander am Morgen.

„Gern, Mama, was soll ich?"

„Sei ein bischen freundlicher zu Rolf."

„Hat er sich beklagt?" rief Eva mit der alten Heftigkeit.

„Das wird Rolf nie tun, dazu ist er ein zu nobler Charakter, aber Du bist oft gegen ihn von einer wahrhaft verletzenden Kälte, und heute Abend, wo außer lieben Freunden und Bekannten, auch fremdere Menschen versammelt sind, würde es mir doppelt peinlich sein."

Betroffen sah Eva vor sich nieder. Sollte sie der Mutter erzählen, woher die erneute Feindseligkeit gegen Rolf stammte? Sie war keine mitteilsame Natur und beschloß es für sich zu behalten.

Nachmittags ging es äußerst lebhaft bei Sanders zu. Die Schneiderin sah noch einmal nach Cillys Anzug, welcher in den letzten Tagen gemacht worden war.

„Es ist beinahe, als ob bei uns eine Hochzeit wäre," lachte der Amtsrat, „das ist ein Konferieren und Anprobieren, daß man ganz verwirrt werden könnte."

„Ja, Papa, es ist wirklich gräulich," rief Eva, „ich bin nur froh, daß ich fertig bin und mit der Lumpenparade nichts mehr zu tun habe."

„So, und wenn wir selbst einmal Hochzeit machen, wie wird es denn da sein, Kleine?" neckte sie Herr v. Eichberg.

„O, Onkel, das wird nie geschehen," ein seltsam fester Zug legte sich um ihre Lippen, „ich bin eine häßliche, rothaarige Hexe —"

„Nun über die Häßlichkeit ließe sich noch streiten," mischte sich Waldemar lächelnd ins Gespräch, „übrigens ist Dein Haar gar nicht vollständig rot, es hat nur jenen goldblonden Schimmer und mir gefällt es sehr, kleine Eva."

„Du bist auch mein Schwager und willst mir etwas Freundliches sagen," erwiderte sie, ihn offen ansehend. Er trat dicht an ihre Seite. „Höre einmal, Eva, sollte der „Verfasser" der rothaarigen Hexe etwa Rolf sein?" fragte er leise.

Erschrocken sah Eva zu ihm auf, ein glühendes Rot bedeckte ihr Gesicht. Dies war ihm Antwort genug, denn ein verschmitzter Blick traf sie aus seinen Augen und er ging noch lachend zu den beiden alten Herren zurück, während Eva aus dem Zimmer eilte.

Der große Saal im Märkerschen Hause füllte sich allmählig mit Gästen. Im Hintergrunde war eine Bühne erbaut, hinter welcher ein fröhliches Treiben herrschte. Waldemar hatte alle Hände voll zu tun, und sah mit scharfem Blick umher, damit auch später alles „klappte". Endlich war man so weit, eine Trompetenfanfare ertönte und er trat als Herold hinter dem Vorhang hervor. Nach einer Ansprache an das Silberpaar, erklärte er in schwungvollen Versen das erste Bild: die Winzer feiern ein Fest. Etwas abseits von den fröhlichen Gruppen steht ein junges Paar, Fritz und Lotte. Sie nehmen Abschied, da der Bursche einen weiten Weg am Loreley-Felsen vorbei machen muß.

Im Hintergrunde lugt aus einem Felsenspalt ein Zwerglein: Herr Nießwurz hervor. Neben ihm steht der Elf, Herr Baldrian. Letzterer hat der jungen Braut einen seiner Zweige mit der bestimmten Weisung, ihn nie von sich zu lassen, übergeben, da dann die Treue des Geliebten unverändert sei. Das nun folgende Bild stellt den Loreleyfelsen dar, auf welchem Eva als Loreley in grünem, duftigen Gewande mit aufgelöstem Haar sitzt. Der junge Winzer kommt hier vorbei, aber mit dem festen Willen, sich seinen Schatz nicht abwendig machen zu lassen, widersteht er allen Lockungen und setzt seinen Weg fort. Nun kam das dritte in der Reihe: eine unterirdische Felsengrotte.

In ihr sitzt Vater Rhein, umgeben von seinen Nixen. Eva steht vor ihm, Klage führend über das Menschenkind, welches ihr entronnen. Da zieht eine Schar von Zwergen und Elfen heran, Nießwurz, Baldrian und Frau Arnika an der Spitze. Nießwurz nimmt das Wort, dem Vater Rhein erzählend, wie vor langen Jahren einmal ein flotter Student in den Mauern der nächstgelegenen Universitätsstadt studiert; derselbe sei von jeher das Muster eines deutschen Mannes gewesen. Längst schon wäre er ein glücklicher Gatte und Vater und lebe zum Segen der Menschheit als Arzt weit von hier. Da nun Gnomen und Erdgeistern die Macht gegeben sei, alles zu wissen, habe er mitzuteilen, daß dieser Mann heute seine Silberhochzeit feiere. Seinem Gefühl nach müsse eine Deputation sich auf den Weg machen, um ihm und seiner Gattin zu diesem Feste ihre Gaben zu überreichen. Der Vorschlag findet jubelnden Beifall. Im nächsten Bilde nimmt Vater Rhein ein Faß alten Weines mit, die Zwerglein bringen aus ihrem Schatze den Silberkranz und Strauß, und alle begeben sich im Kahne auf die Reise. Jetzt sprach der Herold die Schlußverse. Er deutete darauf hin, daß es Zeit sei, an die Rückfahrt zu denken, da der Tag anbricht, verspricht aber mit der ganzen Schar wiederzukommen, um das Paar einst „golden zu bekränzen".

(Schluß folgt.)

Cacao Suchard

4463

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Hausfrau in A. Auch Nickel verliert durch den Gebrauch seinen Glanz, doch darf die Reinigung nicht mit Putzpulver oder derlei geschehen. Sie bringen die der Reinigung bedürftigen Gegenstände am besten in ein Bad von 50 Teilen rektifiziertem Spiritus und ein Teil Schwefelsäure. Zirka zehn bis fünfzehn Sekunden genügen. Dann spült man die gebadeten Stücke in kaltem Wasser gut ab und legt sie noch kurze Zeit in reinen Spiritus. Das Abtrocknen geschieht in warmen Sägespähnen oder mit ganz alter, weicher Leinwand. Die Stücke werden durch diese Prozedur wieder wie neu, wenn nicht vorher mit anderen Putzmitteln gesündigt wurde.

Eifrige Leserin B. Das nahe Bauen der Häuser bringt es eben mit sich, daß oft die Fenster einer ganzen Hausseite am Tag verhängt und Abends so bald das Licht brennt durch Laden oder Rouleaux vor dem Einblicken unberufener Augen geschützt werden müssen. Nun haben aber geschlossene Laden und Rouleaux das Unangenehme, daß es nicht möglich ist, ohne Geräusch rasch das Fenster zu öffnen, um sehen oder hören zu können, was draußen vorgeht, auch bleibt das Licht von außen so vollständig ausgeschlossen, daß ohne Nachtlicht nicht auszukommen ist und man in den Tag hinein schlafen kann, ohne sich vom goldenen Morgenlicht wecken zu lassen. Diesen Uebelständen ist aber leicht abzuhelfen, indem man an Stelle der gewöhnlichen Fensterscheiben Buntglas einsetzen läßt. Dies ist jedoch ein teurer Spaß, der in der Mietswohnung kaum ausgeführt werden wird. Nun ist es aber möglich, durch die sogenannte Buntglasimitation auf einfachste und billige Weise sich die Vorteile der Buntverglasung zu verschaffen, ohne der Hand eines Berufsmannes hiezu zu bedürfen. Die Buntglasimitation ist in den verschiedenartigsten Mustern erhältlich. Herr J. Feurer-Schönauer in Schaffhausen hält ein Lager in diesem Artikel. Verlangen Sie ein Musterheft zur Orientierung und Auswahl. Sie könnten Ihrem Gatten mit der Anbringung dieses eben so hübschen wie praktischen Fenster- und Zimmerschmuckes eine wirklich gelungene Weihnachtsfreude bereiten. Nicht nur Fenster lassen sich auf diese Weise mit dem praktischen Schmuck versehen, sondern auch alle Glastüren, die man sonst mit Vorhängen versehen oder mattieren muß. Bezüglich der Waschtischvorlagen möchten wir Ihnen für den Winter Korklinoleum anraten. Das hält die Füße hübsch warm und die durch die Körperwaschungen entstehenden nassen Stellen sind rasch abgewischt und sofort wieder trocken. Im Teppichhaus Schuster & Co. St. Gallen und Zürich finden Sie nicht nur größte Auswahl, sondern beste Qualitäten und zweckmäßigen, fachmännischen Rat bei der Auswahl. — Der Etagenheizung werden Vorzüge und Nachteile nachgesagt, denn die Sache steht noch so ziemlich im Versuchsstadium. — Petrolöfen sind Notbehelfe; wenn sie auch geruchlos brennen, so zehren sie doch die gute Luft im Zimmer auf.

Die Fliegen als Krankheitsträger.

Durch neuere Experimente ist erwiesen worden, daß die gewöhnlichen Fliegen, also hauptsächlich die Hausfliege und die Schmeißfliege, einen großen Anteil an der Verbreitung ansteckender Keime haben. Man hat Fliegen eingefangen, in Berührung mit ansteckenden Stoffen gebracht und dann auf die Oberfläche gewisser Nährböden gesetzt, die zur Entwicklung von Bakterien geeignet waren. Die Krankheiten, deren Keime zu diesen Versuchen benutzt wurden, waren Typhus, Rotlauf, Eiterabszeß, Lungentuberkulose und Milzbrand. Die Versuche mit Typhusbazillen waren von negativer Art, dagegen ist sehr wahrscheinlich geworden, daß die Insekten bei der Uebertragung des Rotlaufs der Tiere die gefährlichsten Vermittler sind. Dasselbe stellte sich für die Eiterbazillen heraus. Auch die Bakterien der Lungentuberkulose werden von den Fliegen mitgeschleppt und auf Nährböden übertragen; die von den letzteren entnommenen Keime töteten ein Meerschweinchen binnen 36 Tagen. Ferner wurde eine Schmeißfliege mit der Leiche eines an Milzbrand eingegangenen Meerschweinchens zusammen unter eine Glasglocke gebracht und auch in diesem Falle erfolgte eine stärkere Ansteckung der Nährböden mit dem Bazillus der Krankheit. Ein zweiter Versuch mit einer gewöhnlichen Hausfliege hatte das gleiche Ergebnis. Der Kampf gegen die Insekten und besonders gegen die Fliegen einerseits und gegen die stechenden und beißenden Insekten anderseits gehört zu den wichtigsten Aufgaben, die im Dienste der Ausrottung der ansteckenden Krankheiten zu leisten sind.

Die erste Runzel [164 ist der erste wahre Verdruß der schönen Frau. Man gebe ihr daher das Mittel, dieselbe wieder loszuwerden. Dazu genügt die Anwendung der vortrefflichen **Crème Simon,** welche der Oberhaut ihre Elastizität wieder gibt, indem sie diese Falte verschwinden macht, die ein leidiges Anzeichen von vielen andern Runzeln ist, wenn man sich nicht vorsieht. Man gehe weiter in der Behandlung der Haut und wende **Reispuder Simon** an, welches als reines Stärkereis garantiert und somit besser ist, als alle gewöhnlichen Puder, die aus Talg fabriziert sind. Dadurch erhält man sich ein frisches Aussehen, bis zum höchsten Alter hinauf.

92] In den bekannten Heilstätten für Lungenkranke in Davos, Arosa usw. hat die Behandlung mit Dr. Fehrlins Histosan so außerordentlich günstige Erfolge ergeben, daß es jetzt fast ausschließlich zur Verwendung gelangt. Von noch größerer Wichtigkeit ist aber, daß Histosan auch allen denjenigen Lungenkranken Heilung bringt, deren Verhältnisse den längeren Aufenthalt in einer Heilstätte ausschließen. In dieser Hinsicht bedeutet d. Entdeckung d. Histosan als Heilmittel einen ungeheuren Fortschritt gegenüber allen bisher bekannten Mitteln.

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse **Fr. 1. 30.** [4644

Eine junge Tochter, deren geistiger und körperlicher Entwicklung daheim nicht die nötige Aufmerksamkeit gewidmet werden kann, oder deren Leitung sich daheim Schwierigkeiten entgegensetzen, wird in verständnisvolle Spezialerziehung genommen. Gute Resultate. Gefl. Anfragen übermittelt die Expedition sub Chiffre T V 191.

Junge Tochter, der deutschen und französischen Sprache mächtig, sowie gute Kenntnisse des englischen besitzend, in allen häuslichen Arbeiten bewandert, sucht leichte Stelle zu Arzt, in Familie oder auch zu Kindern. Lohn nach Uebereinkunft. Gute Behandlung Hauptsache.
Offerten unter Chiffre **E G 234** *an die Expedition des Blattes.*

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [4614
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Neu! Neu!
Farb-Papier
zum **Tonen** der **Wäsche** in **Blau** und **Crême.**
Dieser Artikel ist für jede Hausfrau, die Freude hat an tadelloser Wäsche und solchen Vorhängen [197
ein Bedürfnis.
Beim Gebrauch dieses Papiers bildet sich kein Satz, es entstehen beim Blauen und Crêmen deshalb auch keine Flecken und ungleich stark gefärbte Streifen mehr! Dieses Papier ist frei von schädlichen Stoffen; es ist billig im Ankauf und sparsam im Gebrauch. Nach einer einzigen Probe schon werden die andern Farbmittel verpönt. In allen besseren Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich, sowie direkt zu beziehen von
W. Brändly, Poststrasse 14
St. Gallen.

Rein wollene Lodenstoffe
das solideste für Herren- und Knabenkleider. [4822
A. Stark-Schweizer,
St. Peterzell.
Muster franko zu Diensten.

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.
CHOCOLATS FINS DE VILLARS
4618
Die von Kennern bevorzugte Marke.

Privat-Kinderheilstätte und Genesungsheim
4509] Prospekte — Ein wahres Kinderparadies! — Das ganze Jahr offen.
von **Th. BRUNNER,** prakt. Arzt, **Schinznach-Bad.**

Zum mindesten
25 Prozent billiger
als durch Reisende bezogen, können Sie jetzt bei dem eingeführten Rabatt-System Ihren Bedarf in Tuchwaren vom einfachsten bis hochfeinsten Genre für Herren- u. Knabenkleider, Damenkleider, Jaquettes, Mäntel etc. decken durch das [176
Tuchversandhaus Müller-Mossman, Schaffhausen.
Muster franko

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei
Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister
4845] **Küsnacht-Zürich.**
Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.
Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge
Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.
Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Papierwarenfabrik A. Niederhäuser, Grenchen
liefert bei Einsendung des Betrages franko, sonst Nachnahme:
1000 Brief-Couverts, Geschäfts-Format — Fr. 2.—
500 Doppelbogen / 500 Doppelbogen **Postpapier** klein oder Oktav-Format, **Fr. 1. 50** / Quart (Geschäfts-Format) „ 3.—
100 Bogen schönes Einwickelpapier [4515] — Fr. 2.—
100 sortierte schöne Ansichts-Postkarten — „ 2.—
Preisliste und Muster von Couverts, Post- und Packpapieren zu sehr billigen Preisen gratis.

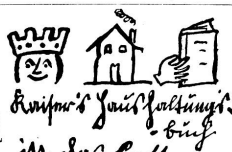
LUGANO.
Hotel-Pension Rhätia.
(Familie Tiefenthal.) 20 Betten. Pensionspreis incl. Zimmer von 5½ Franken an. **Prachtvolle staubfreie Lage in nächster Nähe des Bahnhofs. — Gut bürgerliches Haus!** Das ganze Jahr offen! — Besonders günstig für **Passanten!** [4825

Rovio (Luganersee)
3] **502 m ü. M.** Durch den Generoso gegen Osten und die S. Agatha **gegen Norden geschützt.** Das ganze Jahr zum Kuraufenthalt für **Deutschschweizer** geeignet. **Milde, staubfreie Luft.** Neubau mit modernem Komfort. Zentralheizung, Bäder, engl. Closets, Zimmer nach Süden. **Bescheidene Pensionspreise.** Im Hause wird deutsch gesprochen. Prospekte gratis und franko. **Kurhaus Pension Monte Generoso (Familie Blank) in Rovio (Luganersee).**

Ein heller

Dr. Oetker's Verwendet stets: Backpulver, Vanillinzucker, Puddingpulver à 15 cts; Fructin p. Pfd. à 60 cts
Millionenfach bewährte Rezepte gratis in allen bessern Geschäften.
Albert Flum & Co., Basel, Generaldépôt.
4788] (H 1700 Q)

Offene Beine
Unterschenkelgeschwüre etc.
233] werden durch die moderne Strahlungsbehandlg. verbund. mit d. übrig. physikal.-diätetischen Behandlg. rasch geheilt. Kostenfreie Auskunft d. die **Direktion d. Privatklinik Brückfeld, Bern, Daxelhoferstr. 1.** (O H 8517)



[196
Preis Fr. 1.30 – Überall erhältlich
oder direkt bei
KAISER & Co. • BERN

Briefkasten der Redaktion.

Frau E. A. in B. Ihre Entrüstung ist recht wohl zu begreifen, und eine Schande ist es auch nicht, daß Sie im ersten Unmut Tränen des Bedauerns geweint haben über die Ruinierung Ihrer schönen, wertvollen und weil liebe Andenken und Geschenke, unersetzlichen Sachen. Doppelt ärgerlich ist es, weil Sie dem Mädchen vorher alles mehrfach gezeigt, erklärt und ihm die nötige Sorgfalt anbedungen haben. Das Glänzendputzen der mattierten metallnen Kunstgegenstände und Bronzen bedeutet für ein gebildetes Auge selbstverständlich einen Vandalismus und es wäre wirklich besser gewesen, Ihr Mann hätte es nicht abgelehnt, eine verständige und erfahrene Person zur Beaufsichtigung des naseweisen und eigensinnigen Dienstmädchens während Ihrer Abwesenheit amten zu lassen. Ein Kunstverständiger wird Ihnen sagen können, ob die mißhandelten Gegenstände wieder in den alten Zustand zurückgebracht werden können und welches Geschäft diese Arbeit event. besorgt. Auf ganz erhebliche Kosten müssen Sie sich auch im günstigsten Fall gefaßt machen. Das Dienstmädchen hat Ihnen nach der Tiefe seines Verständnisses jedenfalls zeigen wollen, wie ganz anders Ihre Kunstgegenstände bei „richtiger" Behandlung durch Glanz zur Geltung gebracht werden können. Es ist möglich, daß sie für ihren Eifer im Reinigen sogar noch ein Lob von Ihnen erwartet hat. Daß das Mädchen über seiner ihm nicht aufgetragenen Arbeiten das Reinigen von Korridor, Küche und Treppen vernachlässigt hat, macht die Sache natürlich noch aufregender.

Frau R. S. in H. Wenn das Fräulein so gute Schulen genossen und so vieles gelesen hat, so kann nach den zur Prüfung eingesandten Proben zu urteilen, von einem Talent für schriftstellerische Arbeiten absolut nicht die Rede sein. Man muß sogar Verständnis und Empfinden dafür in Zweifel ziehen. Es ist geradezu ein Unrecht, ein junges Menschenkind durch unkluges Andichten von Talent in eine Sphäre hineinzudrängen, in die es gar nicht gehört. Es fühlt sich dadurch zu etwas „Höherem" geboren und verliert die Fähigkeit und Lust, sich in eine Tätigkeit einzuleben, die ihm zu einer selbständigen Existenz verhelfen kann. Der beste Prüfstein für ein vermeintliches Talent ist, dem jungen Wesen für längere Zeit alle Gelegenheit zum Lesen zu nehmen und es ausschließlich mit häuslichen Arbeiten und Gängen in's Freie zu beschäftigen. Es wird sich nachher zeigen, ob der Quell von innen heraussprudelt, oder ob er von oberflächlich zufließenden Wässerlein gespiesen wird und somit die Bezeichnung Quell zu Unrecht führt. Machen Sie aus Ihrer Tochter eine tüchtige Haushälterin, die gegebenen Falls auch eine Stelle als Dienstmädchen ausfüllen könnte, und Sie haben ihre Existenz gesichert. Eine Frau, die nicht im Stand ist, ihren Haushalt nötigenfalls selber zu besorgen, ist heutzutage viel schlimmer daran, als ein lediges Mädchen, das in fremdem Haus dient. Von den Dienstboten abhängig sein, bedeutet recht oft das Fiasco aller häuslichen Behaglichkeit und Gemütlichkeit und schon manche Gesundheit wurde dadurch untergraben. Das hauswirtschaftliche Wissen allein hat heutzutage keinen Wert mehr, denn was nützt es zu wissen, wie jede Arbeit gemacht werden soll, wenn keines da ist, um sie auszuführen? Im Ehestand kann nicht einmal ein gutes Gedicht ein gutes Gericht ersetzen, ganz zu schweigen von poetischen Versuchen, die man aus Schonung nicht besprechen will und darf. — Natürlich gibt es doch einen Weg, liebe Musenkinder drucken zu lassen. Ein jeder Buchdrucker übernimmt die Arbeit zu einem angemessenen Preis. — Mit einer Schreibmaschine und passendem Papier können Sie die Poesien auch selber „setzen" und „drucken" und nachher ist es Sache des Buchbinders, ein Luxusbändchen daraus herzustellen. Das kostet Sie aber ein Stück Geld. Von Geld machen damit kann keine Rede sein.

Moderne Reform-Schlafzimmer

ausgestattet mit den anerkannt hygienisch richtigen und eleganten **Paradiesbetten** finden Sie in grösster Auswahl bei

500 Betten, 20 Musterzimmer.

Häberlin & Co., Bleicherweg 52, Zürich

Alleinvertreter der Paradiesbetten-Fabrik M. Steiner & Sohn. [192

Wo soll ich Kaffee kaufen?

Einen immer frischen Kaffee von stets gleichmässiger, bester Qualität zu niedrigen Preisen kann nur ein Geschäft liefern, welches in so grossem Umfange direkt mit den Konsumenten verkehrt, wie der [227

„Merkur" das grösste Kaffee-Spezial-Geschäft.

Ueber 80 eigene Verkaufsfilialen.

Versand nach auswärts. Preislisten gratis.

Möbelfabrik

Thümena & Co

vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann

Permanente Ausstellung

modernster Musterzimmer

Polstermöbel u. Dekorationen.

Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.

Schifflände 12 Zürich I Trittlig. 3

1698

Körperliche Gebrechen

Leibbinden, Bruchbänder

Geradehalter, Suspensorien etc.

Spezialpreisliste gratis und franko. [32

Tadellose Ausstattung. — Mässige Preise.

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G., St. Gallen

Basel	Davos	Genf	Zürich
Freiestr. 15	Dorf u. Platz	Corraterie 16	Bahnhofstr. 70, 1 Tr.

CHOCOLAT CACAO Maestrani St. GALL SUISSE

Milch-Chocolade Maestrani

238

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende **Kinder**
sowie **blutarme** sich matt fühlende und **nervöse** überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte **Erwachsene**
gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

Dr. HOMMEL's Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. [4619

Man verlange jedoch ausdrücklich das **echte „Dr. Hommel's" Haematogen** und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

O. WALTER-OBRECHT'S

Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm 122

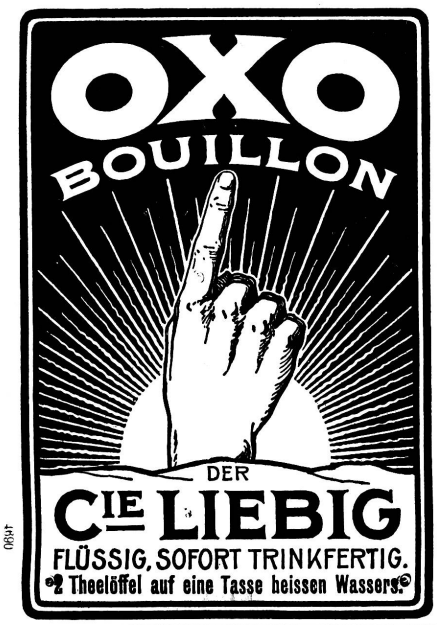
Ueberall erhältlich.

Verlang. Sie gratis den neuen Katalog 1000 photogr. Abbildungen über garantierte

Uhren, Gold- und **Silber-Waren** [4565

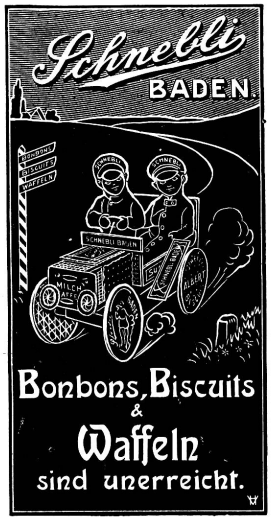
E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
27 bei der Hofkirche.

Crême
Madeleine
verleiht einen zarten, reinen Teint.
Erprobt gegen Sommersprossen, Hautröte, Hautunreinheiten, Schrunden u. Risse der Hände.
Tuben à Fr. 1.— und 2.50
140] in der
Drogerie Wernle
Augustinergasse 17, **Zürich.**



1490

[180 (N 9603)



(H 1000 Z) 4721

Ras
Hochglanzfett für alle Leder. [63

Sparsamkeit bringt Glück!
Es werden geliefert:
Für 3½ Pfund Woll-Lumpen
Stoff z. Buckskin-Anzug,
f. 3 Pfd. Stoff z. Hauskleid,
f. 1½ Pfd. Stoff z. Unterrock,
f. 3 Pfd. eine Schlafdecke,
desgl. Teppiche, Pferdedecken,
Läuferstoffe u. Strumpfgarne,
Alles gegen dementsprech. billige Nachzahlung.
S. Frank,
Hoym a. Harz,
N° 22
Muster frei! Artikelangabe erwünscht.
[200

Berner Halblein
stärkster naturwollener Kleiderstoff für Männer u. Knaben
Berner Leinwand
zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern, bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach,** Kt. Bern. [4612

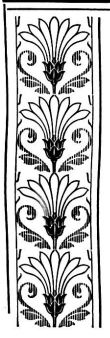
Schwellbrunn, 23. Sept. 1906.
Kann Ihnen mit Freuden mitteilen, dass meine Kuh, welche an hartnäckigem Euterweggen litt, durch Ihre vortreffliche Tierheilsalbe und Tinktur in 4 Tagen gründlich geheilt wurde. Empfehle jed. Landwirt, diese schnellwirkenden Medikamente in Vorrat zu halten.
Frau **Tobler-Spiess,** Eggele.
Die Echtheit der Unterschrift v. Frau Tobler-Spiess beurkundet J. B. Diem, Gemeindehptm.
Adresse:
J. Schmid, Arzt Bellevue,
(O 10200) **Herisau.** [232

Wer **gezwungen** oder **freiwillig** dem Genusse von Bohnenkaffee entsagt hat [202
trinke Enrilo
(neuestes Produkt d. Firma **HEINR. FRANCK SÖHNE**), von den meisten der Herren Aerzte übereinstimmend als **das beste Kaffee-Ersatzmittel der Gegenwart anerkannt und empfohlen.** Paq. à ½ kg 70 Cts., ¼ kg 35 Cts. in Kolonial- und Spezereiwarenhandlungen.

Winter-Schuhwaren [240
in grosser Auswahl
empfiehlt höflich 0 1431 G
Robert Fässler
Rosenbergstrasse 56.

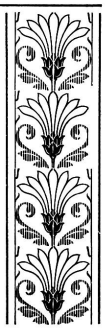
Probe-Exemplare
der „Schweiz. Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

In jeder Familie
sollte das neue Werk:
DIE MILCH
Ein grosses Nahrungs- u. Heilmittel, gelesen werden, denn
Gesundheit erhalten
u. erlangen ist d. höchste Gut.
Preis des Buches **Fr. 3.—,** früher Fr. 5.—. Zu beziehen durch **C. Wortmann,** Verlag **Kreuzlingen** (Thurgau). 239]



Bergmann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.,** Zürich.
anerkannt beste Seife für zarten, reinen Teint, gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten
Nur echt mit Marke **Zwei Bergmänner.**
4798]



Neues vom Büchermarkt.

Menschen, die den Pfad verloren . . . . Erlebnisse aus meiner fünfjährigen Tätigkeit als Polizeiassistentin, von Schwester Henriette Arendt. Mit einem Vorwort von Pastor Friedrich Naumann und einer künstlerischen Umschlagzeichnung in Dreifarbendruck. Elegant broschiert Mark 2.—, hochmodern kartoniert Mark 2.60. Verlag von Max Kielmann, Stuttgart.

Ein eigenartiges Buch voll Tragik und ergreifender Wahrheiten hat uns die Stuttgarter Polizeiassistentin, Schwester Henriette Arendt, in ihrem neuesten Werk geschenkt. Sie führt uns hinab in die Welt der von der Gesellschaft Ausgestoßenen, zeigt uns deren Elend und menschenunwürdiges Dasein, die oft jeder Beschreibung spottende physische und moralische Verkommenheit, aber auch das Gute, das selbst in der Brust der verrohtesten Menschen schlummert. An ergreifenden Beispielen aus dem Leben von Dirnen, gefallenen Mädchen und unehelichen Müttern, aus dem Martyrium armer, verwahrloster und mißhandelter Kinder weist sie auf die dringende Notwendigkeit durchgreifender Fürsorge für Mutter und Kind und auf eine Reform des Strafrechtes hin. Auch die Männerfürsorge, die Fürsorge für Minderjährige und psychisch Minderwertige wird, durch packende Bilder illustriert, von dem Standpunkt eines Menschen aus beleuchtet, der auch in den „Menschen, die den Pfad verloren" noch seine Brüder und Schwestern sieht. Es werden Vorschläge zur Verbesserung dieser traurigen Zustände gemacht, die keine Utopien, sondern aus der Praxis selbst geboren sind. Das Buch darf mit vollstem Recht allgemeines Interesse beanspruchen. Durch seine ungeschminkte, doch dezente Darstellung, die selbst rein sachliche Ausführungen fesselnd zu gestalten und an den düstersten Stellen ein Bildchen von feiner Tragikomik zu plazieren weiß, wird sich dieses Werkchen weite Kreise erobern.

Frau Adolf Hoffmann-Genf, **Näher zum Ideal!** Ein Mädchenbuch, auch den Eltern dargeboten. Mit Buchschmuck von A. Biedermann. 240 S., einfach gebunden Mk. 3.—, sehr elegant gebunden mit Goldschnitt Mk. 4.—. Verlag der Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg.

Die bekannte deutsche Pfarrfrau in Genf ist eine durch und durch praktische, moderne Frau, die die Forderung unserer Zeit in bezug auf die „Erziehung unserer Töchter zur Erkenntnis ihrer sozialen Pflichten und Aufgaben", klar erfaßt hat. Mit tiefer Kenntnis der Mädchenseele zeigt sie daher in diesem ihrem neuesten Buche ernst und eindringlich, aber in anmutig fesselnder, oft humorvoller und in bestem Sinne „moderner" Weise jungen Mädchen den Weg zu einem wahrhaft beglückenden Leben. Es sind ausgezeichnete Worte einer edlen Frau, voll feinen Verständnisses für die Eigenart, die Gefahren und Schäden des weiblichen Jugendlebens in der Gegenwart, insbesondere in den höheren Ständen, es wird gewiß Tausenden von jungen Mädchen und ihren Müttern eine willkommene Lektüre werden. Mit seelensuchender Liebe und tiefgehendem Verständnis spricht die Verfasserin zu den jungen Mädchen, zu unsern Töchtern, ihnen das verkehrte Sehnen und Streben ihrer Seelen aufdeckend, und es in die richtigen Bahnen lenkend. Zu Festgeschenken ist es dank seiner eleganten künstlerischen Ausstattung ganz besonders geeignet.

Lukas Hochstraßers Haus. Roman von Ernst Zahn Geheftet Mark 3.50, gebunden Mark 4.50. (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt.)

Es ist ein tiefes und schweres Problem, das Ernst Zahn in seinem neuen Roman berührt, ein Problem, das zu wirklich künstlerischer Gestaltung die Kraft und Innerlichkeit eines ganzen echten Poeten verlangt. Als ein solcher aber hat sich auch diesmal unser Schweizer Dichter wieder bewiesen. Mit souveräner Sicherheit stellt er die Gestalten seiner Phantasie vor den Leser hin, allen voran den bäuerlichen Patriarchen Lukas Hochstraßer, eine stark und fest in sich ruhende Vollnatur, unbeirrbar in seinem Gefühl für das Gute und Rechte, klar in seinen Entschlüssen, stet im Handeln, voll Verständnisses für Andersgeartete, unerbittlich nur gegen das Schlechte. Und dies Schlechte muß er vor allem an seinem Lieblingssohn entdecken; denn von all seinen Kindern erreicht ihn keines an Tüchtigkeit und sittlicher Lebensenergie. Das ist das Problem, das vorhin angedeutet wurde, wie von braven, geistig und leiblich gesunden Eltern, aus einem wohlgeordneten, ehrenhaft geführten Hause eine Generation von Menschen hervorgehen kann, die, den Dämonen in der eigenen Brust, den Lockungen und Stürmen des Lebens im entscheidenden Augenblick unterliegen. Mit dem Schlagwort „Dekadenz" ist da wenig gesagt; und der Dichter hütet sich denn auch, dieses Schlagwort auch nur von fern zu streifen. Er stellte sich die künstlerisch und ethisch schwierige, aber dankbare Aufgabe, zu zeigen, wie der alte Hochstraßer mit fester Hand das Unkraut im eigenen Hause ausrodet und zugleich mit milder Hand das Gute, Lebenkräftige wieder zu sich emporzieht und kräftigt. Den einen Sohn, der ein armes Mädchen in den Tod getrieben und dann die Ehre der eigenen Braut angetastet hat, verstößt er mit unnachsichtlicher Strenge, die erst dem sterbend Zurückkehrenden gegenüber sich wieder in Verzeihung wandelt; als ein andrer Sohn in den Tod gegangen ist, um die hohe Lebensversicherung, als einzige Frucht seines kleinlichen Geizes, seinem Kind zu retten, vereitelt der Alte selbst den an der Versicherungsgesellschaft versuchten Betrug; den jüngsten Sohn, einen guten, reinen, aber schwachen Menschen, läßt er erst einen Schritt in die Irre tun, um ihn dann mit liebevoller Festigkeit auf den richtigen Weg zu führen, wie er auch den ältesten, der als Beamter in der Stadt Schiffbruch gelitten hat, mit Frau und Kind in sein Haus zurückholt. Und er darf sich endlich sagen, daß er sein Lebenswerk, allen Erschütterungen zum Trotz, doch aufs neue gesichert und bereichert hat, als Vermächtnis an eine neue Generation, die den Namen Hochstraßer in Ehren behaupten wird. Seine Gehilfin bei diesem Werk seines rüstigen Alters ist die ehemalige Braut seines Sohnes, die er ins Haus genommen, deren Kind er als seinen Enkel anerkannt hat. In der Figur dieser Frau hat Zahn eine seiner schönsten und edelsten weiblichen Gestalten geschaffen; aber die anderen Frauen des Buches, die verbitterte Tochter des Alten, die geizige Schwiegertochter, sind nicht minder lebendig und überzeugend geschildert. — Daß auch „Lukas Hochstraßers Haus" die doppelte Kunst des Dichters, die Darstellung lebensvoller Charaktere mit einer den Leser unwiderstehlich fesselnden Handlung zu verbinden, in vollem Maße aufweist, braucht für den großen Kreis derer, die Ernst Zahn kennen und lieben, kaum betont zu werden.

Ein Appretmittel von bester Güte ist die sehr rasch in Aufnahme gekommene **Remy Reisstärke mit der Löwenmarke.** Wer hauptsächlich schöne Herrenwäsche erzielen will, der sollte sich keiner andern Marke bedienen. [78

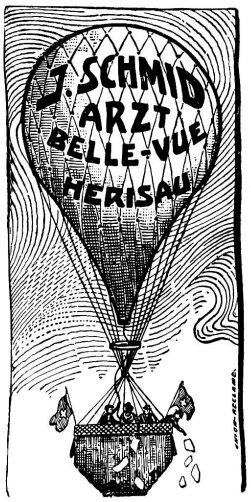
Satin-Tarso

229] wird diese **Weihnachten** noch mehr vorherrschen, als früher. Durch **namhafte Künstler** sind die Vorlagen auf eine solche Zahl gestiegen, dass diese neue **Liebhaberkunst** eine eigene Fabrikation hervorgerufen hat. Einem jeden der seine Feierstunden mit **heimschmückendem Zeitvertreib** ausfüllen will, sei es angelegentlichst empfohlen, sich von der **führenden Firma auf diesem Gebiet: Hermann Haberbosch,** Konstanz, Post **Emmishofen 8,** einen Katalog gratis und franko senden zu lassen. (H 4757 G)

Viel Freude bringt Satin-Tarso.

Ein guter Rat für Magenleidende!

Die Zahl der Magen- und Darmkranken ist in erschreckender Zunahme begriffen. Der Grund liegt in gewissen ungesunden und unnatürlichen Verhältnissen unseres modernen Kultur- und Gesellschaftslebens. Allen denen aber, die an einer Ueberreizung der Verdauungsorgane leiden, wird vom Arzte der Genuß reizender und aufregender Getränke zuerst verboten, weil diese gerade die Verdauungsorgane aufs nachteiligste beeinflussen. Professor Schulz-Schulzenstein hebt das in seinem bekannten Werke: „Die Verjüngung des menschlichen Lebens" in Uebereinstimmung mit sämtlichen anderen Autoren ausdrücklich hervor. Deshalb wird für alle Magenleidenden die Frage nach einem für ihren Zustand geeigneten täglichen Getränk geradezu zu einer Lebensfrage. In diesem Falle zeigt sich nun so recht die ernährungshygienische Bedeutung von Kathreiners Malzkaffee. Der „Kathreiner" ist — man kann ruhig sagen — das einzige Getränk, das **jeder** Magen- und Darmkranke ohne Bedenken genießen kann. Denn Kathreiners Malzkaffee ist nach dem Urteile der Aerzte nicht nur ein vollkommen unschädliches Getränk ohne die geringste nachteilige Wirkung auf Magen und Darm, sondern übt im Gegenteil gerade auf die Verdauungsorgane einen höchst angenehmen und heilsamen Einfluß aus, indem er sie mild anregt und die Verdauung in ihrem natürlichen Laufe fördert. Außerdem zeichnet sich der echte „Kathreiner" durch einen würzig-vollen Kaffeegeschmack aus, der ihm unter allen „Malzkaffees" und sämtlichen Getränken allein eigen ist. Darum kommt es aber auch für jeden, der die einzigartigen hygienischen Vorteile und Geschmacksvorzüge von Kathreiners Malzkaffee genießen will, vor allem darauf an, daß er beim Einkaufe das echte Fabrikat erhält und keine geringwertige Nachahmung. Man merke sich also genau, daß der echte Kathreiners Malzkaffee nur in fest verschlossenem Paket verkauft wird, welches Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke führt. [209



10 Jahre litt ich an einem lästigen Gesichts-Ausschlag mit Säuren und Eiterknollen versehen; das Gesicht war dunkelrot. In meiner trostlosen Lage wandte mich an Herrn Dr. Schmid und wurde ich durch seine goldeswerten Mittel gänzlich kuriert. (K 1265-7) [18

Frau **Homberger,** Ober-Uster.

Die Echtheit dieses Zeugnisses bezeugt

Uster, 19. Nov. 1904.

Gemeindeammann: **R. Huber.**

Seifenwolle

125] das Neueste und Allerbeste für **Waschmaschinen,** zu Seifenwasser, sowie zum Kochen der Wäsche.

In allen bessern Handlungen zu haben.

Alleinige Fabrikanten: Zag 2762

Gebrüder Sträuli

Seifenfabrik, **Wädenswil.**